

Uniklinikum bietet neue Seminarreihe für Ärzte an Betriebswirtschaft zwischen Visite und OP-Tisch



Teilnehmer und Referent Vertr.-Prof. Peter Rudolph, bei der Veranstaltung am 8. Mai

Dynamik und Umbruch prägen das Bild des modernen Gesundheitswesens. Umso wichtiger ist es, dass der Arzt seine Aufgabe insbesondere in den Bereichen Management und Personalführung erkennt und wahrnimmt.

Was Thorax und Appendix sind, können Ärzte ad hoc beantworten. Wenn es allerdings um betriebswirtschaftliche Kennzahlen, wie z.B. Cash-Flow oder Rentabilität geht, sieht das Ganze etwas anders aus. Da müssen Mediziner immer noch passen. Denn betriebswirtschaftliche Kenntnisse gehören nach wie vor nicht zum obligatorischen Bestandteil der medizinischen Aus-, Weiter- und Fortbildung. Um Abhilfe zu schaffen, bietet das Uni-

versitätsklinikum Magdeburg für seine Ärzteschaft etwas Neues: Seit November 2008 wird hier in Kooperation mit der EUMEDIAS Heilberufe AG eine praxisnahe Seminarreihe für 27 Fach- und Oberärzte durchgeführt. Wie der Titel der Veranstaltung „Betriebswirtschaftliche Grundlagen und Management für den Arzt im Klinikum“ schon andeutet, erlernen die Teilnehmer in einer zweisemestrigen Fortbildung ökonomisches Rüstzeug für die Medizin.

Die Ärzteschaft weiß von den Vorzügen einer betriebswirtschaftlichen Fortbildung: „Das Erstellen fachlicher Analysen zu Krankheitsbildern ist für einen Arzt nicht schwer“, wird einhellig bestätigt. „Doch

eine betriebswirtschaftliche Analyse ist da etwas komplett anderes.“ Aber von Verzagen ist hier keine Spur! Mit einer hohen Motivation und Lernbereitschaft lassen sich die teilnehmenden Ärzte neben ihrer Tätigkeit im Universitätsklinikum betriebswirtschaftlich schulen. „Mediziner haben besonders in den Bereichen BWL und Management Nachholbedarf“, erklärt Vertr.-Prof. Dr. Peter Rudolph, Lehrstuhl für Sozial- und Gesundheitsmanagement an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH). „Denn in einer leitenden Funktion ist ein gewisses Grundverständnis zu diesen Thematiken unbedingt erforderlich.“ Der Ärztliche Direktor des Universitätsklinikums Magdeburg, Dr. Jan L. Hülsemann, MBA, ist davon überzeugt, dass für viele Ärzte wenig Anknüpfungspunkte zum Thema Betriebswirtschaft bestehen. Deshalb ist es wichtig, über den eigenen Tellerrand zu blicken, denn dann lernt man nicht nur für seine eigene Arbeit in der Klinik, sondern für's Leben, so der Ärztliche Direktor.

Und eines ist den Seminarteilnehmern nach dem ersten Semester bereits klar: Betriebswirtschaft sind nicht nur unübersichtliche Zahlen und graue Theorie, sondern eine Wissenschaft zum Anfassen.

Ariane Taube

(Die Autorin ist Mitarbeiterin im Studienteam der EUMEDIAS Heilberufe AG.)

Das Medizinische Rechenzentrum geht mit ‚Magdalena‘ nach Hannover

MRZ stellt auf der CeBIT aus

„Die CeBIT“ so kann man im Internet lesen „ist die weltweit größte Messe zur Darstellung digitaler Lösungen aus der Informations- und Kommunikationstechnik...“ Nicht mehr nur Technologien und Produkte stehen im Fokus, sondern auch Lösungen für konkrete Anwendungen. – Genau das ist es, was das Medizinische Rechenzentrum hat: eine Lösung für IT Service Management.

ITSM – was ist das? ITSM ist in der IT-Branche ein fester Begriff. Er steht für die Art und Weise, wie Dienstleistungen ‚gelebt‘ werden.

Bereits 2004 hatte das MRZ wesentliche Module dieser Eigenentwicklung zeitgleich mit einer neuen DV-Ordnung am Uniklinikum eingeführt. Dies war die

Geburtsstunde der ITSM-Lösung „Magdalena“, besser bekannt als „Mosquito“. – Dies ist aber nur das Modul zur Störungsmeldung (seit 2001 im Einsatz!). Weitere Module sind der Dienstleistungskatalog, eine Ausfallbenachrichtigung, die Beantragung von Zugriffsrechten und interne Module wie das Projektmanagement. Sie alle beschleunigen den Durchgang von Service-Anfragen, verbessern die Übersicht über komplexe DV-Systeme und machen überhaupt erst möglich, daß ca. 30 MRZ-Mitarbeiter mehr als 400 unterschiedliche IT-Leistungen für über 3.000 Mitarbeiter in Klinikbetrieb, Forschung und Lehre betreuen.

Wie sieht es hinter dem Tellerrand aus? Globale Erfahrungen im Management von

Services haben zu einem internationalen Quasi-Standard geführt, einer „Sammlung bester Praktiken“, ITIL genannt (Information Technology Infrastructure Library). Jedes große Unternehmen muß seine IT nach diesem Standard organisieren, wenn es effizient arbeiten will. Und darum gibt es auch zahlreiche Anbieter für ITSM-Software-Lösungen.

Was ist das Besondere an „Magdalena“?

Unsere ITSM-Lösung orientiert sich genauso am ITIL-Standard – und anders ginge es gar nicht, denn auch unsere Einrichtung ist den selben Gesetzmäßigkeiten unterworfen. Der Vorteil von „Magdalena“ ist der: ITSM wird bei uns genau so betrieben, daß Geschäftsprozesse (mit festen



Stefan Feige (l.) und Michael Exner

Eingangsgrößen, Informationsflüssen und Ergebnissen) nur in dem Maße automatisiert werden, wie sie uns nützlich sind. Die Prämisse lautet: „so effizient wie möglich – so formalistisch wie nötig“! Das ist der Gewinn einer maßgeschneiderten Lösung! Sie wurde für die Verbesserung des eigenen Service‘ entwickelt und zur Marktreife gebracht.

Warum zur ‚Marktreife‘ bringen? Wir haben bemerkt, daß unser Ansatz und unsere Initiative von außen wahrgenommen wurden – und die Software ist offenbar begehrt. Für Einrichtungen wie das Universitätsklinikum, die Fakultät Medizin oder andere Hochschulen dieser Größenordnung ist der ITSM-Ansatz der sog. „Global Player“ einfach zu groß, zu formalistisch und meist zu teuer. Dies wissen wir aus eigener Erfahrung und auch unsere Nachbarn in Sachsen-Anhalt. Aus diesem Grund nutzt bereits das Uniklinikum Halle und die Hochschule Magdeburg Stendal unsere ITSM-Lösung nach.

Wie aber kommt man nun auf die CeBIT? In einem Rundschreiben der Universität vom Sommer 2008 wurden alle Mitarbeiter dazu aufgerufen, interessante Exponate zur Präsentation auf dem Gemeinschaftsstand der Otto-von-Guericke-Universität anzumelden. Finanziell unterstützt durch das Kultusministerium und organisatorisch sowie technisch durch das Technologie Transfer Zentrum (TTZ) der Uni wurde uns so der Weg nach Hannover gebnet.

Wie war das Echo auf der CeBIT? Zuerst waren wir skeptisch. Aber dann kamen sie, jeden Tag. Einfach weil ITSM für alle Serviceleister ein Thema ist. Besonders IT-Leiter aus Einrichtungen mit 500 bis

„Großen“ besucht, wollten gucken, was da läuft. Wir aber haben uns eher mit den Hochschulen, Kliniken und Mittelständlern in einem Boot gesehen und deshalb genau herausgehört, wovor sie sich fürchten: hohe Investitionen, Folgekosten und ein mächtiger Formalismus, für den kein Service-Mitarbeiter die Zeit hat.

Es schälte sich heraus, daß wir für ein gewisses Klientel die richtige Lösung haben. Diejenigen, die sich gerade mit dem Gedanken tragen, ITSM einzuführen, binden sich nur ungern an die großen Firmen. Sie sind froh, daß es das auch im Kleinen gibt – sogar mit Leitfaden! Positiv haben fast alle Interessenten bewertet, daß wir selbst Nutzer dieser Lösung sind und es nur und genau in dem Maße weiterentwickeln, wie es auch konkrete Vorteile für unseren Alltag bringt.

Hat sich die CeBIT gelohnt? Wir konnten viele Kontakte knüpfen – am vielversprechendsten im Krankenhaus- und Hochschulumfeld. Ein Nachbaraussteller von der Hochschule Merseburg kannte „Magdalena“ bereits. Der dortige Rechenzentrumsleiter möchte unsere Lösung ebenfalls einführen. Dies bescherte uns dann auch den Besuch seines Kanzlers, Dr. Bernd Janson.

Prominentester Besucher aus Sachsen-Anhalt war der Chef der Staatskanzlei, Staatsminister Rainer Robra, der sich freilich nicht für jeden Stand Zeit nehmen konnte. Um so größer war die Überraschung am Gemeinschaftsstand, daß er bei „Magdalena einkehrte“ und sich geduldig und interessiert zugleich den Sinn und das Ziel unseres Exponates erklären ließ. Und diese drei Minuten Redezeit mit einem Staatsminister sind dann auch eine schöne

5.000 Beschäftigten interessierten sich für unsere „schlanke Lösung“. Darunter Berufsakademien, Versicherungen, Hochschulen und Mittelständler. Sie alle haben den Zwang, ihren IT-Service zu strafen, im Alltag organisierter zu sein und das Richtige zu dokumentieren.

Natürlich haben uns auch die

Anerkennung. Als er ging, hatte er sicher verstanden, was „Magdalena“ will, denn er sagte: „ja, auch im Uniklinikum müssen wir sparsam mit den Ressourcen umgehen“ – und das heißt ja nicht, „es wird der Rotstift angesetzt“ sondern „wir müssen effizient mit den verfügbaren Mitteln umgehen“. Und das ist das eigentliche Ziel von IT Service Management.

Mittlerweile gibt es auch intensive Gespräche mit dem Serviceleister der „MediClin“-Krankenhausgruppe – ein Kontakt, der ohne die CeBIT nicht zustande gekommen wäre.

An dieser Stelle möchten wir uns noch einmal beim TTZ der Universität bedanken. Die Organisation am Stand war perfekt, das Klima unter den Kollegen herzlich und die Unterstützung – auch im Vorfeld – professionell. Im Übrigen ließen einige TTZ-Mitarbeiter nicht locker, dass „Magdalena“ doch auch etwas für's Universitätsrechenzentrum wäre...

Stefan Feige

Medizinisches Rechenzentrum

Dienstjubiläum

Wir gratulieren zum **25-jährigen Dienstjubiläum**

Frau **Ingrid Lesse**, Medizinischen Rechnungswesen, am 01.06.2009,

Frau **Bärbel Grobstich**, Geschäftsbereich Logistik/Abteilung Einkauf, am 16.07.2009 und

Frau **Barbara Broschat**, Universitätsklinik für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie, am 01.08.2009.

Wir gratulieren zum **40-jährigen Dienstjubiläum**

Frau **Angelika Eßbach**, Institut für Pathologie, am 02.06.2009,

Frau **Erika Gensicke**, Universitätsklinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, am 16.06.2009,

Frau **Ingrid Nentwich**, Universitätsfrauenklinik, und

Frau **Anna-Maria Schober**, Institut für Pathologie, am 05.07.2009 und

Frau **Renate Leidiger**, Universitätsklinik für Neurologie, am 18.08.2009.

Die Fakultäts- und Klinikumsleitung dankt den Jubilarinnen für die langjährige Tätigkeit.